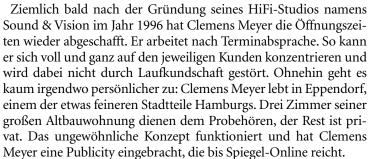






Team-Bildung in Hamburg-Eppendorf (nebst der Frage, ob eine Kopie besser als das Original klingen kann)

Hausmannskost geht anders: Clemens Meyer kombiniert die grazile Fun 13 von Blumenhofer mit dem handverdrahteten Croft Integrated R und fügt als Quelle einen Musikserver von Naim hinzu, dem er einen japanisch-koreanischen Wandler vom Typ "klein, aber fein" zur Seite stellt.



Warum verkauft er HiFi und bindet Beruf und Freizeit so eng zusammen, dass die Grenze verwischt? Clemens Meyer erzählt: "Ich habe Wirtschaft und internationales Management studiert. Bei einer normalen Karriere würde ich heute vielleicht die Geldströme eines internationalen Konzerns lenken, um Währungsrisiken zu minimieren. Aber ich wollte tun, was mir Freude macht. HiFi hat mich schon als Schüler fasziniert. Es eröffneten sich Möglichkeiten, zum Beispiel diejenige, hier in Hamburg Naim zu verkaufen. Denen stand ich ohnehin nahe. Timing, Rhythmus – das sind Tugenden, die auch mir wichtig sind. Als meine damalige Freundin und ich eine Wohnung suchten, haben wir nichts mit zwei oder drei Zimmern gefunden und schließlich fünfeinhalb gemietet. Das war sozusagen der Grundstein für Sound & Vision".

Sein Anlagenvorschlag berücksichtigt unseren Wunsch nach Bodenhaftung im Hinblick auf Preis und Platz. Teuer kann schließlich jeder. Sogar wir. Die Fun 13 von Blumenhofer kostet 2400 Euro und ist gebaut wie ein Shaker-Möbel: keine Schnörkel, stimmige Proportionen, simple Aufstellung mit drei Spikes, wenig Masse – schlicht und gut. Kein Massivholz, zugegeben, aber Hände und Augen lassen sich von der samtigen Oberfläche des geölten Furniers nur zu gerne täuschen. Standard sind Kirsche oder Walnuss, darüber hinaus eröffnen sich weitere, aufpreispflichtige Möglichkeiten. Unwillkürlich überlege ich, ob sich nicht noch irgendwo zu Hause ein Platz für diesen so ästhetischen Schallwandler fände. Zu meiner Überraschung ist die Fun 13 auch technisch aufregend. In ihrer



Preisklasse wird ja sonst eher Konventionelles geboten – Ausnahmen wie die Odeon Fidelio (image hifi 4/2013) bestätigen nur die Regel. Aber ein Viertelwellen-Bass-Horn mit Öffnung zum Boden sieht man wahrlich nicht alle Tage. Und eine Seidenkalotte mit einem Durchmesser von nur 19 Millimetern auch nicht. Clemens Meyer schätzt an der Kreation von Thomas Blumenhofer, wie unkritisch sie in puncto Aufstellung, Verkabelung und Untergrund ist und dass immer "viel vom Signal durchkommt" und sie "frei und lebendig aufspielt". Das trifft aus meiner Sicht ganz besonders auf den fürs Hörvergnügen essenziellen Grund- und Mitteltonbereich zu, wo sich auch musikalisch das meiste abspielt. Hält sich die Fun 13 dagegen im Frequenzhimmel etwas zurück? Das von Dona Rosa bei "Esmeralda Verde" (auf: Alma Livre, CD Jaro 4282-2) angeschlagene Triangel tönt nach echtem Metall und steht präsent am Horizont, schwingt sich mit knackigem, hellem Geräusch ein und klingt in fein schillernden Schwingungen ab. Das wirkt authentisch; mehr Biss muss gar nicht sein. Gewebe jubelt eben distinguierter als Aluminium oder andere moderne Materialien. Viele werden die Fun 13 gerade dafür schätzen.

Natürlich macht selbst die effizienteste Horn-Unterstützung aus einer schlanken Säule und einem kleinen Fünfzöller noch lange kein Tiefbass- oder Pegel-Wunder. Das erwartet ja auch niemand. Mir fällt das vor allem auf, weil ich für die Fun 13 gerade die Revel Performa F208 mit vielfach größerer Membranfläche und Volumen beiseitegeräumt und gleich Tabula Rasa gehört habe, das Klangkunstwerk der Einstürzenden Neubauten mit enormem (und enorm forderndem) Getöse im Frequenzkeller. Den ausgezeichnet klingenden Datensatz der Produktion, die bei mir auf LP im Regal steht, finde ich auf der Festplatte des Unitiserve von Naim vor. Die Festplatte wird mir übrigens während der kommenden Tage zum steten Quell der Freude, weil ich da von Freddy Quinn bis Arvo Pärt auf eine abenteuerliche Mischung unterschiedlicher Musik stoße. Ab einem bestimmten Lautstärkegrad jenseits rücksichtsvollen Verhaltens gegenüber anderen Hausbewohnern macht die Fun 13 etwas zu und verliert ein wenig die







Kontrolle. Umso gelöster und hinreißender klingen überschaubare Arrangements bis in gehobene Lautstärkeregionen hinein, gerne mit akustischen Instrumenten, wie man sie beispielsweise bei Singer/Songwritern wie Damian Rice, Alison Krauss oder Katja Werker findet, an deren Alben ich ebenso hängen bleibe wie beim Streichquintett eines gewissen Franz Schubert (Belcea Quartet mit Valentin Erben). Die Streichinstrumente haben Duft, Farbe und Statur. Feindynamisches und die Interaktion zwischen den Musikern stehen im Zentrum der Wiedergabe. Dass irgendwelche High-Tech-Boxen mit überkomplexen Weichen vielleicht einen noch glatteren Frequenzgang aufweisen, gibt Clemens Meyer gerne zu, bezieht aber auch klar Position: "Da bleibt die Lebendigkeit der Musik dann aber oft in den Bauteilen kleben."

Schlechtes Timing ist Clemens Meyer ein Graus. Er mag Sport und ruft im Zusammenhang mit dem Kettengedanken das Bild einer Mannschaft auf: "Wenn da jemand das Zuspiel oder die Ballannahme verzögert, funktioniert das ganze Team nicht." Auch darum wählt er die Kunststoff-Steckerleiste von Musicline und die Standard-Netzkabel von Naim sowie die leichten Vovox-Kabel. Energie speichernder Masse steht er skeptisch gegenüber, selbst wenn sie in Form eindrucksvoller Kabelquerschnitte daherkommt: "Zu viel Masse matscht alles zu. Darum schätze ich die Kabel von DNM, 47 Labs oder Vovox. Das Vovox Textura und das Vovox Vocalis spielen störungsarm und impulsfreudig, lassen alle Mikroinformationen durch, ohne analytisch zu klingen, und halten vor allem die zeitlichen, räumlichen und sinnhaften Zusammenhänge intakt."

Dem Croft Integrated R(egulated) begegne ich in dieser Artikelreihe schon zum zweiten Mal (*image hifi* 1/2014). Auch bei ihm kann von übertriebener Masse oder gar einer "Materialschlacht" keine Rede sein. Auf eine passive Vorstufensektion folgt eine

Team-Arbeit zwischen einem Old-School-Amp mit klassischer Handverdrahtung, imponierender Stromversorgung und sogar Glaskolben (aber auch Transistoren) sowie Naims technisch höchst aktuellem Server mit zwei Terabyte großer Festplatte und Slot-In-Laufwerk. Fehlt nur noch ein Wandler, der Zeiten und Welten verbindet, denn der Unitiserve verbleibt komplett auf der digitalen Signalebene





Das Missing Link zwischen Naim und Croft ist als Vorstufe, Kopfhörerverstärker und DAC ein regelrechtes Multitalent und besitzt getrennte Platinen für die analoge und digitale Signalverarbeitung. Alles residiert in einem feinen Gehäuse, nur das externe Netzteil nicht

Röhren-Eingangsstufe und schließlich eine Ausgangsstufe mit MOSFETs. Clemens Meyer über die Arbeit von Glenn Croft: "Er hat als Entwickler über Jahrzehnte enormes Know-how jenseits messbarer Parameter gesammelt. Toll, dass er keine Platinen nutzt, sondern die richtigen Bauteile in klassischer Handverdrahtung verbindet. Das sorgt für einen direkten Stromfluss. Da kommt der körperhafte und atmende Klang her."

Auch mich hat dieser Vollverstärker gleich wieder in der Tasche. Seit dem Anlagenvorschlag von Dietmar Sutter weiß ich, wie wichtig wegen der geringen Gegenkopplung und der begrenzten Leistung die Auswahl des passenden Lautsprechers beim Croft Integrated R ist. An der Fun 13 von Blumenhofer fühlt er sich ebenso wohl wie damals an

der Bora von Cabasse. Wieder spielt das Meisterstück von Glenn Croft energisch und beweglich, wieder erweist es sich als Herr über Raum und Zeit, wieder macht es schlichtweg fantastisch Musik. Clemens Meyer zu seinem persönlichen Klangideal: "Auflösung braucht ein Gegengewicht. Die Musik muss trotz der vielen Informationen noch ein Fundament haben und mir das Gefühl geben, 'dabei zu sein' – hier und jetzt. Der Croft kann das."

Naim kommt dann tatsächlich noch zum Zuge, nämlich an der Quelle. Ihr misst Clemens Meyer hohe Bedeutung zu: "Beim Unitiserve haben die Entwickler es geschafft, gerippte Musik auf der Festplatte so griffig wie eine CD klingen zu lassen. Laptops mit ihren billigen Laufwerken sehen da kein Land. Es ist schade, wie viel Potenzial die Leute an der Stelle verschenken." Umgerechnet rund 2400 CDs fasst die zwei Terabyte große Festplatte des Unitiserve. Das Rippen geht wirklich einfach. Man steckt eine CD ein, der Rest passiert von alleine. Insbesondere zieht sich der Unitiserve alle wichtigen Informationen wie Titel- und Interpretennamen sowie das Cover-Artwork aus dem Internet. Perfektionistische Hörer und Sammler werden den einen oder anderen Eintrag nachträglich editieren, aber die Trefferquote ist beachtlich. Bedienen lässt sich der

Unitiserve über einen Webbrowser, einen Desktop-Client oder eine App. Die App wird allerdings nur für iPad & Co angeboten, Android-Nutzer gucken in die Röhre. Das soll einer verstehen.

Weil der Unitiserve sich auf die digitale Seite der Signalverarbeitung beschränkt, ist noch ein Wandler gefragt. "Natürlich käme auch einer von Naim infrage, passend zum Unitiserve, aber das würde den angepeilten Budgetrahmen von etwa 10000 Euro für die gesamte Anlage überschreiten", meinte Clemens Meyer in dem Zusammenhang. Darum fiel seine Wahl auf den in Japan entwickelten und in Korea gefertigten AMI Musik DDH-1. Er ist Wandler, Kopfhörerverstärker und Vorstufe in einem, und was den Klang angeht: unbedingt audiophil. Im direkten Vergleich tönt er etwas frischer als der DAC meines tendenziell eher zu gelassener Souveränität neigenden Marantz SA-11 S3. Die Wiedergabe ist klar, offen und schnell.

Manchmal bekomme ich Mails mit der Frage: "Soll ich mir Verstärker X oder Verstärker Y kaufen?" Ehrlich gesagt, befremdet mich das immer etwas, und ich komme darauf zu sprechen, weil Clemens Meyer eine interessante Anmerkung zu seiner Produktauswahl machte: "Bei mir bekommt niemand gesagt, kauf' dieses Produkt und du wirst glücklich. Was ich im Laden habe, gefällt mir zunächst mal selbst." Entsprechend persönlich wirkt auch die von ihm zusammengestellte Anlage. Geht es bei HiFi auf dem Niveau, das wir alle anstreben, nicht ohnehin vor allem darum, wie ein Gourmet oder Weinliebhaber seinen eigenen Geschmack und seine eigene Urteilsfähigkeit zu entwickeln und zu kultivieren? Sonst könnten wir alle – Leserschaft und Autoren – uns ja eine der eher universell

ausgelegten Anlagen wie Creek mit Dynaudio (*image hifi* 2/2014) oder Pro-Ject mit Dali (*image hifi* 2/2015) herauspicken, die Suche einstellen und nur noch Musik hören. Mir wäre das zu viel Gleichmacherei, obwohl ich eigentlich nichts gegen das Musikhören vorzubringen habe.

Noch einmal zum Belcea-Quartett mit Valentin Erben beim Streichquintett von Schubert: Die Wiedergabe der fünf Streichinstrumente hat Flow. Sie rinnt und strömt widerstandslos und lädt dazu ein, tief in die Musik einzutauchen, der Kommunikation zu folgen, dem Zusammenfinden von Stimmen im Konsens und ihrer Gegenüberstellung im Dialog. Erbsenzählen spielt übrigens keine Rolle – nicht, weil es an Details mangeln würde, im Gegenteil, sondern weil sie als Ebene der Zwischentöne, als Aura ins große Ganze integriert sind. Überhaupt, das Fragile: Eine andere Schubert-Aufnahme auf dem Unitiserve muss ich mir unbedingt selbst beschaffen. Carolin Widmann und Alexander Lonquich spielen die Fantasie

Solid Solid

Solid 111 Metall



Handmade in Germany

Thomas Schmidt LP: Unterm Strich...

Der 111 Metall ist die Krönung der Baureihe 111 von Acoustic Solid – er verbindet einen günstigen Setpreis mit einer extrem einfachen Installation und dem Klang eines richtig großen Massenlaufwerks. Da auch einem weiteren Ausbau nichts im Wege steht, lege ich diesen Plattenspieler jedem ambitionierten Analoghörer mit überschaubarem Budget dringend ans Herz.

Stefan Gawlick Fidelity-Magazin:

Was bleibt nach einigen Wochen mit dem Solid 111 Metall? Er ist, kurz gesagt, ein guter Freund. Ein Plattenspieler, der unkompliziert im Aufbau und der Bedienung ist, klanglich allerdings schon ganz weit nach vorne fährt und dabei einen für Masselaufwerke untypischen leichten Einschlag in die spaßbetonte Klangrichtung bietet.



Zur Verbesserung der Entkoppelung und zur Klangverbesserung ist ein passender Unterbau für den Solid 111 Metall erhältlich.

Wirth Tonmaschinenbau GmbH www.acoustic-solid.de
Tel. (07127) 32718 = Fax.(07127) 934186





Analoge Signale reisen über Vovox-Verbindungen zwischen den Komponenten, digitale ebenso wie der Netzstrom über Kabel von Naim. So bezahlbar wie gut: die bewährte Netzleiste von Music Line

C-Dur D934 und das Rondo h-moll D895. Da zieht die Geigerin Töne aus ihrem Instrument, die zerbrechlich wie Porzellan sind, und hangelt sich manchmal regelrecht an der Abbruchkante des Tons entlang. Dieser Drahtseilakt wirkt über einen Lautsprecher und eine Kette mit einem derart leichten Ansprechverhalten doch anrührender als über meine eigene Anlage, wo eine Art Grundwiderstand überwunden und eine Mindestlautstärke erreicht sein will, bis die Musik lebendig wirkt. Eine feine, kommunikative und hoch-musikalische Anlage hat Clemens Meyer hier zusammengestellt, keineswegs nur für hellhörige Altbauwohnungen angesagter Stadtviertel.

PS: Ich möchte die in sich so stimmige Kette gar nicht in Einzelteile zerlegen, habe aber das Bedürfnis, noch einen Nachklapp zum Unitiserve zu liefern. Clemens Meyer hatte mir probehalber ein externes Netzteil im Prototypenstadium zugeschickt. Sein Techniker hat es um einen 500VA-Trafo herum entwickelt. Naim selbst liefert den Unitiserve ja mit einem Kabel-Netzteil aus; schon damit klingt er phänomenal. Aber mit der aufwendigeren Stromversorgung entfaltet sich die Musik noch entspannter, größer, freier. Natürlich habe ich den so "getunten" Unitiserve auch mal an meine Anlage angeschlossen. Als DAC fungierte wieder mein Marantz SA-11 S3. Lassen wir die SACD beim Vergleich mal beiseite, weil wir an deren hochauflösende Daten rippend ja nicht rankommen (da hat uns die Tonträger-Industrie einen Riegel vorgeschoben, damit wir für HD-Downloads noch einmal bezahlen). Aber jede CD klang als gerippter Datensatz vom Unitiserve besser, als wenn ich sie direkt im Player abgespielt habe. Sie hatte dann mehr Schmelz, mehr Information, mehr Ausdruck und klang schlichtweg weniger kantig, kompakt, grobkörnig und technisch. Brat mir doch einer 'nen Storch: Die Kopie kann doch nicht besser sein als das Original?! Zugegeben, in der digitalen Welt sind Begriffe wie "Original" und "Kopie" wohl ohnehin sinnlos, aber dieses Erlebnis muss ich erst mal verdauen. So klar lag die Festplatte noch nie vorn.

Naim Unitiserve 2TB

Ausgänge: 1 x TosLink, 1 x BNC Eingänge: 4 x USB, Netzwerk, RS232, VGA, Composite, S-Video, Maus/Tastatur Formate: WAV, AIFF, FLAC, Apple Lossless, Ogg Vorbis, AAC, WMA, MP3 Maße (B/H/T): 21/9/32 cm Gewicht: 6 kg Garantiezeit: 3 Jahre für die Festplatte, 5 Jahre für das Gerät Preis: 3150 Euro

AMI Musik DDH-1

Eingänge: 1 x koaxial S/PDIF, 1 x optisch, 1 x USB asynchron, 1 x 3,5 mm Klinke (analog) Ausgänge: 1 x Cinch, 1 x 6,3 mm und 1 x 3,5 mm Klinke Kopfhörer Maße (B/H/T): 12/5/15 cm Gewicht: 1 kg Garantiezeit: 2 Jahre Preis: 650 Euro

Croft Integrated R

Eingänge: 4 x Cinch Ausgänge: 1 x Lautsprecher Maße (B/H/T): 41/8/25 cm Gewicht: 8 kg Garantiezeit: 2 Jahre Preis: 2300 Euro

Blumenhofer Fun 13

Prinzip: Zwei-Wege, Bass-Horn mit bodennaher Öffnung **Ausführungen:** Kirsche, Walnuss und weitere gegen Aufpreis Maße (B/H/T): 27/29/111 cm Gewicht: 14 kg Garantiezeit: 2 Jahre Preis: 2400 Euro (Paar)

Digitalkabel Naim DC1 für BNC auf Cinch

Preis: 350 Furo

NF-Kabel Vovox Textura, 0,75 m

Preis: 650 Euro

Lautsprecherkabel Vovox Vocalis, 2,5 m

Preis: 430 Furo

Netzkabel Naim (Standard)

Preis: 25 Euro

Netzleiste MusicLine

Preis: 50 Euro

Gesamtpreis der Anlage: ca. 10030 Euro

Kontakt: Clemens Meyer, Sound & Vision, Eppendorfer Landstraße 112, 20249

Hamburg, Telefon 040/4801660, www.soundvisionfidelity.de





Hans M. Strassner GmbH • Am Arenzberg 42 51381 Leverkusen • Tel: (02171) 73 40 06 Mail@hmselektronik.com